

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Historische und geographische Beschreibung des Königreiches Slavonien und des Herzogthumes Syrmien

sowol nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, als auch nach ihrer itzigen
Verfassung und neuen Einrichtung in kirchlichen, bürgerlichen und
militarischen Dingen

welches die Topographie enthält

Taube, Friedrich Wilhelm von

1778

Von Smyrnien überhaupt

Beschreibung
der Städte und Dörter
in Syrmien.

=====

Von Syrmien überhaupt.

Syrmien, der östliche Theil des Königreiches, hatte vor Zeiten engere Gränzen, als heutiges Tages. Wenn man von Illok an der Donau eine Linie gegen Mittag zu, bis an die Save und zwar bis an den Ort zieht, wo dieselbe den Fluß Bich (Witsch) oder Bosjut aufnimmt: so lag das alte Syrmien ostwärts dieser Linie. Das heutige erstreckt sich von Illok an, die Donau hinauf, 6 bis 8 Meilen weiter gegen Abend, als das alte. Die Donau trennet dasselbe von Hungarn; die Save von Servien; der Fluß Bich oder Bosjut von Slavonien auf der Abend- und Mittagsseite. Der Namen kommt von der römischen Hauptstadt Syrmien her, welche ich auf alten Münzen, Steinen und Inschriften bald Syrmium, bald Sirmium geschrieben finde. Unter den Römern war dieser Landstrich ein Theil des valerianischen Panoniens; und noch keine besondere Landschaft, die einen eigenen Namen führte.

Syrmien ist zwar der kleinste, aber der edelste, fruchtbarste und beste Theil des Königreiches. Das ganze Land ist im Sommer ein Lustgarten, in welchem die holde Natur zu scherzen und zu lachen scheint. Dieselbe

selbe schmücket Hügel und Thäler reichlich mit auserlesenen, bunten und wohlriechenden Blumen, Gewächsen und Kräutern, deren Vielheit und Mannigfaltigkeit zu bewundern ist: wie denn auch die Fruchtbarkeit des Bodens so groß ist, daß solcher nur einen einzigen Blick von der Sonne nöthig hat, um alle Gattungen der Früchte aus seinem Schooße hervorzubringen. Es würde Milch und Honig in diesem Lande fließen: wenn dasselbe mit vielen und fleißigen Einwohnern besetzt wäre. Die Erde trägt von selbst aus eigener Kraft mancherley Wurzeln, Kräuter, Pflanzen, Blumen, Bäume, Stauden und Gewächse, welche in Deutschland eine mühsame Wartung verlangen, z. B. Feigen, Mandeln, zahme Kastanien, Maulbeeren, Pfirschen, Aprikosen, Pflaumen von allen Arten, Spargel, Melonen *), welche mehr Kaiserl. Soldaten hingerichtet und getödtet haben, als der türkische Säbel. Auch giebt es Bäume, wilde Delbäume genannt, welche keine Oliven, sondern eine Art wilder Datteln tragen und sonderlich bey Karlowitz wachsen. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß Delbäume, imgl. Baumwollenstaude, Anil, (eine Pflanze, deren Saamen den Indig giebt), ferner Reiß, Safran, Krapp, Färberröthe u. dergl. m. hier recht gut arten würden. Man findet

D 2

auch

*) Syrmien hat zwei Hauptgattungen der Melonen; nämlich Zuckermelonen, welche ein weißes süßes Fleisch haben, und Wassermelonen, auf türkisch Dulek, deren Fleisch blutroth und mit schwarzen Kernen durchwachsen ist. Das Stück wiegt öfters 20 Pfund und darüber, und kostet nur 4 bis 6 Kreuzer. Diese Duleks erquickten und laben in der Sommerhitze unglaublich: allein ihr unmäßiger Genuß erkühlet den Magen, und zieht die Ruhr oder ein gefährliches Fieber nach sich.

auch unterschiedliche Gewächse, Erdschwämme, gewürzhafte Kräuter und Wurzeln, die in Deutschland unbekannt sind. Wenn der schwedische Ritter und Kräuterprofessor Linne je dieses Pflanzenreich in seinem Leben betreten hätte: so würde er von den syrmischen Kräutern vielleicht 10 Folianten geschrieben und zum Trost der Kräuterkundigen ganz neue Classen und Gattungen der Pflanzen ausgekünstelt haben. Denn hier ist eine reiche Aernte für die Liebhaber.

Ober-Syrmien, d. i. der westliche Theil des Landes, ist voller hohen Gebirge, die aus der Herrschaft Diakovar herauskommen, sich bey Bukovar der Donau nähern, neben dem Strome hinlaufen und sich bis in Unter-Syrmien, d. i. bis in den östlichen Theil erstrecken. Bey Peterwardein ist diese Kette von Bergen ganz schmal und nicht über eine deutsche Meile breit. Von dannen ziehen sie sich rund um Karlowitz herum, und breiten sich dort gegen Mittag, Morgen und Abend gewaltig aus. Endlich, eine Stunde Weges von Karlowitz gegen Südosten zu, nehmen sie plötzlich ein Ende; sind aber daselbst am höchsten. In gedachten Gebirgen quillt hie und da aus den Felsen eine Fettigkeit hervor, welche durch ihren aromatischen Geruch und Geschmack zu erkennen giebt, daß sich daraus ein köstlicher Balsam machen ließe. Man trifft einige unterirdische Höhlen an, in welchen die Natur spielt und allerhand Figuren, Bilder und Vorstellungen aus Tropfstein zusammensetzt. Die seltensten Versteinerungen finden sich daselbst auch. Es ist wirklich zu bedauern, daß noch keine einzige Höhle recht durchforschet ist. Aber von wem sollte solches

ches geschehen? Die Illyrier sind nicht nur in der Naturgeschichte ganz unwissend; sondern auch gegen alle natürliche Merkwürdigkeiten höchst unempfindlich: Fremde kommen nicht in der Absicht hieher, dieselben aufzuspüren und zu untersuchen, wenn sie auch sonst Kenner und Liebhaber natürlicher Seltenheiten sind. Und so bleibt die Naturgeschichte aller illyrischen Länder beständig im Dunkeln liegen: so sehr sie auch verdienete, aufgeklärt und ins Licht gesetzt zu werden.

Der Ueberrest des Landes, von Karlowitz an bis Semlin und Mitrovicz, ja! bis an den Boszut, ist zwar so eben, als der Fußboden eines Wohnzimmers; liegt aber doch 20 Schuhe höher, als die mittlere Wasserfläche der Donau und Save. Daher kann ein Reisender zwischen Karlowitz und Semlin auf einmal Ungarn und den Banat Temeswar übersehen, und die Gebirge von Servien vor sich, diejenigen von Bosnien und Syrmien aber hinter sich liegend erblicken: eine Aussicht, welche die Augen entzückt. Diese weitläufige Ebene ist der Kern von Syrmien: die Fettigkeit ihres Bodens macht, daß alle Getraidearten höher wachsen und mehr Frucht bringen, als in Slavonien. Es ist auch der syrmische Bauer Brod von eitel Weizen; und gar keines von Manß oder Rukerus: wie der slavonische, bosnische, croatische und steyermärkische. Man reiset Stunden lang zwischen lauter gut angebaucten Fluren, welche so vielen Weizen, Manß, Hirse, Erbsen, Bohnen, Melonen und andere Früchte tragen, daß sie ganz Deutschland bey einem Miswachs überflüssig versorgen könnten. Allein, da die Ausfuhr fehlet: so müssen damit die Ochsen und

Schweine gemästet und alsdenn nach Deutschland getrieben werden.

Kaiser Aurelius Probus, ein geborner Syrmier, ließ im J. 280. die allerersten Weinstöcke aus Griechenland kommen und mit solchen das syrmische Gebirge um Karlowitz herum, welches der Berg Almus hieß, durch seine Soldaten bepflanzen. Von dannen hat sich der Weinbau durch das ganze Land ausgebreitet. Und noch heutiges Tages ist der Fuß des grossen Karlowitzer-Gebirges und dessen unzählbare Abfälle auf drey Seiten reichlich mit Weinreben besetzt, welche nicht nur den besten, sondern auch den meisten Wein in Slavonien und Syrmien geben *). Allein es fehlet wieder an der Ausfuhr: nur ein Paar tausend Eimer werden jährl. über die Donau theils in den Banat Temesvar, theils nach Hungarn in den gegen Syrmien über liegenden Comitatz Vacs (Batsch) geführt, welcher keinen Weinwachs hat. Das übrige wird im Lande selbst getrunken, und für 3 bis 5 Fl. der Eimer verkaufet **). Aller syrmische Wein ist am besten,

*) Der meiste Karlowitzer-Wein hat eine dunkelrothe Farbe und ist so feurig, stark und hitzig, als der griechische. Wenn derselbe mäßig getrunken wird: so ist er sehr gesund. Noch gesunder ist der weisse Karlowitzer-Wein, welcher zwar auch geistig, doch aber nicht so hitzig, als der rothe ist und stark den Urin treibt. Es wird auch in Karlowitz zur Zeit der Weinlese ein angenehmes Getränk aus den besten und reifsten Trauben, ohne dieselben zu kelteren oder auszupressen, bereitet und Tropf-Wermuthwein genannt. Dieser Most ist berühmt und wird so gar nach Deutschland geführt.

**) Der syrmische Eimer hält 30 syrmische, oder 42 österreichische Maass, oder nach dem Gewichte 84 Pfund. Zwanzig syrmische Eimer machen ein rheinländisches Stückfaß, und for-

besten, wenn derselbe 3 oder 4 Jahre alt ist: nach 6 Jahren verliert solcher seinen angenehmen Traubengeschmack, wird herbe und bekömmet gar zu viele Stärke. So herrlich und so wohlfeil auch der Wein ist: so fängt doch auch das Bier an, beliebt zu werden, welches von vielen, vornemlich von den deutschen Einwohnern, täglich getrunken wird. Dren böheimische Bierbrauer haben vor einigen Jahren grosse Brauereien mit einer Malzdorre und mit allem, was dazu gehöret, in Semlin, Karlowitz und Peterwardein angelegt; können aber im Sommer wegen der Hitze kein Bier brauen.

Ein wichtiger Zweig der Landwirthschaft in Syrmien ist der Seidenbau, welcher bereits ansehnlich geworden und auch noch von Jahren zu Jahren zunimmt: sintemal die weissen Maulbeerbäume, welche jährl. mit neuen Pflanzungen vermehret werden, hier keine lange Zeit zu ihrem Wachsthum erfodern. Die Wartung der Seidenraupen und die Abwicklung ihrer Eyer ist auch keine saure Arbeit und bezahlet die daran gewandte Mühe so reichlich, daß dadurch der träge Syrmier zum Seidenbau angelockt wird. Die hiesige Seide ist nach dem Urtheil der Seidenweber zum Aufzug, oder zur Kette der seidenen Zeuge, vorzüglich gut: wenn der Faden nicht zu dünn gesponnen wird. So gut sich auch die Bienenzucht für dieses blumenreiche Land schicket;

D 4

sten im Lande 60 bis 100 Fl. anstatt daß am Rhein ein Stückfaß für 1000 Fl. verkauft wird: da doch der Rheinwein dem syrmischen lange nicht gleich kömmt. Der Blasenstein, die Gicht und das schmerzhaftes Zipperlein oder Podagra, sind in den Rheinländern allgemeine Krankheiten, und in Syrmien ganz und gar unbekannt.

cket: so schlecht wird doch dieselbe getrieben und ist fast noch unbekannt.

Es ist ein Glück für das Land, daß sich in demselben keine Bären aufhalten. Desto mehr Füchse, wilde Katzen und Wölfe giebt es aber, welche letztere wohl ausgerottet, oder zum wenigsten vermindert werden könnten: wenn es nicht an den dazu nöthigen Anstalten fehlte. Hirsche und wilde Schweine sind gar nicht vorhanden; Rehe, Hasen, Fasanen, Rebhühner, wilde Enten u. a. m. sind auch nicht häufig: weil ihnen die wilden Katzen, Füchse und Raubvögel, sonderlich die vielen Adler zu stark nachstellen. Dagegen giebt es sehr viele Ortolane, Schnepfen, Wachteln, Trappen, Furteltauben, wilde Gänse, Kraniche, Störche und Reiher, welche letztere in verschiedenen europäischen und asiatischen Ländern den grossen Herren zu einem angenehmen aber kostbaren Zeitvertreib dienen. Alle Ebenen in Syrmien, Servien, Bulgarien u. a. m. sind voller Reiher, deren schönes Gefieder Anlaß giebt, ihnen stark nachzustellen *). Man findet hier auch mancherley in Deutschland unbekannte Gattungen von Wasservögeln, die zum Theil essbar sind. Der seltene Vogel, (Volucris) welchen die Osmanen Vogel-Bothen (Tir Chaous) nennen, läßt sich auch zu Zeiten in Syrmien sehen und wird für einen Unglücksbothen gehalten. Vom zahmen Geflügel sieht

*) Die Reiherfedern dienen nicht nur dem Frauenzimmer zum Kopfsputz; sondern werden auch von den Husaren und Mäutern auf den Hüten und Mäusen getragen. Jeder Reiher hat in seinem Schweife nur eine einzige lange Feder, welche geschätzt wird.

sieht man eben nicht viele Hühner, Tauben, Gänse, Aenten und dergl. Wälsche Hühner sind häufiger.

Pferde, sonderlich Reitpferde, werden nicht in genügsamer Menge gezogen: der Mangel wird aus Hungarn und der Türken ersetzt. Alles Vieh, besonders die Ochsen, ist in Syrmien stärker und grösser, als in Slavonien. Die Pusten oder Viehweiden, die oft einige Meilen lang sind, enthalten zahlreiche Heerden fetter Ochsen. Man trifft hier auch mehr Schafe an, denen aber die Wölfe oft Schaden zufügen. Sie bleiben eben als die engländischen Sommer und Winter, Tag und Nacht auf dem freyen Felde, und werden von einer gewissen Art beherzter Hunde bewachtet, die so stark sind, daß ein einziger deni größten Wolf gewachsen ist. Die meisten Schafe sind macedonische und walachische, von welchen grobe und lange Wolle fällt, die für 18 bis 20 Fl. der Centner verkaufet wird. Es giebt jedoch auch noch eine andere Gattung macedonischer Schafe, clementinische genannt, welche viel feinere und kürzere Wolle geben, deren Preiß ungefähr 30 Fl. zu seyn pflegt. Als 1690. viele Illyrier aus Macedonien nach Syrmien zogen: so brachten sie ein Paar hundert von ihren besten feinwolligen Schafen mit sich hieher, von welchen die so genannten Clementiner absprossen. Eine Compagnie des slavonischen Husaren-Regiments, welche von jenen Macedoniern abstammet, pflanzet diese Gattung Schafe fort. Hie und da trifft man auch eine Heerde bñtreichischer Schafe an, deren Wolle der clementinischen nicht gleich kömmt. Da es hier an grossen Wäldern von Eichen und Buchbäumen fehlet: so kann die Schweinezucht in Syrmien

nicht so wohlfeil und so stark, als in Slavonien und Bosnien getrieben werden. Man muß die Schweine mit Manß, auch wohl mit Waizen fett machen. An einigen Orten stehen die Ställe, worin das Mästen geschieht, auf grossen Schlitten, und werden von einem Platze zum andern gezogen. Uebrigens verursachet der Abgang an Waldung auch einen Holzmangel, welchen die Türken ersetzt. Das gemeine Volk behilft sich jedoch an der Donau mit Rohr, welches in den vielen Morästen und niedrigen Donauinseln häufig wächst, und einen dicken Stamm, nebst einer Höhe von 10 bis 12 Schuhen hat. Dieses Rohr wird nicht nur statt Holzes gebrannt; sondern auch gebraucht, die Häuser damit zu decken.

Dieses schöne Land hatte unter den Römern zwanzigmal mehr Einwohner, als heut zu Tage: dasselbe war damals mit blühenden Städten und Dörtern besäet. Noch in der mittlern Zeit enthielt Syrmien zehnmal mehr Menschen und Städte, als izunder: bis ums J. 1471. die Osmanen einbrachen und Städte, Flecken und Dörfer in Schutt verwandelten. Das Land hatte sich wieder erholet, als 1739. Servien und Bosnien verlohren gieng. Seitdem entvölkert sich Syrmien; theils wegen der nahen türkischen Nachbarschaft, die immer mancherley unangenehme Folgen nach sich zieht; theils auch, weil seitdem die Aus- und Einfuhr der natürlichen Landesgüter zwischen Syrmien und Servien durch die Zölle, Furcht der Pest und andere Hindernisse schwerer geworden ist. Die wenigen Städte und Marktflecken, welche Syrmien heutiges Tages enthält, sind kaum ein Schatten desjenigen, was sie
vor

vor 1471. waren: ja! viele in den schweren Türkenkriegen verheerete Dörfer sind gar nicht wieder aufgebaut worden; und man weiß kaum mehr, wo sie gestanden seyn. Es haben sich hier viele Arnauten und Albanier niedergelassen, unter welchen auch Montenegriner befindlich sind. Diese reden noch die uralte illyrische Sprache, und werden bey ihrer Ankunft von den Syrmiern nicht verstanden; lernen jedoch in wenigen Monathen die heutige illyrische Sprache verstehen und reden. Seit 1770. ziehen auch viele Dalmatier hieher und machen sich sesshaft. Da sie aus dem Venetianer-Antheil an Dalmatien kommen: so nennet man sie Venetianer. Allein sie sind ein faules träges Volk, und werden deswegen nicht gern unter die National-Regimenter genommen: wenn sie auch im Lande der Gränzsoldaten wohnen. Weit arbeitsamer sind die Deutschen oder so genannte Schwaben, welche die Drave und Donau herunter kommen und sich hier ansässig machen.

Was nun die Religion anbelanget: so ist die griechische weit stärker, als die römisch-katholische. Zu jener bekennen sich ungefähr $\frac{3}{4}$ der Einwohner, und insbesondere die eigentlichen Syrmier. Hingegen sind alle Arnauten, Albanier, Dalmatier und Deutsche, imgl. die meisten Hungarn, von der röm. katholischen Kirche. Die sogenannten Neubauern, oder vormalige Zigeuner, sind in Glaubenssachen so gleichgültig, daß sie sich zu der nächsten Pfarrkirche halten, ohne sich zu bekümmern, auf was für eine Art darin Gott angebethet und gedienet werde. Es giebt zwar zu Semlin auch Muhammedaner, türkische Juden, Armenier und

und andre morgenländische Christen von unterschiedlichen Secten: allein sie haben keinen öffentlichen Gottesdienst. Man zählet in Syrmien 150 volkreiche griechische Kirchspiele, 21 Filialkirchen und 12 begüterte schön gebauete Klöster, die mit Kalugiern angefüllt sind. Es ist also leicht zu erachten, wie zahlreich die griechische Geistlichkeit sey, welche sowohl in den Klöstern, als ausserhalb denselben lebet. Sie besitzet die fruchtbarsten Grundstücke, verzehret das Fette des Landes und mästet sich in reichen Pfründen. Hier hat auch das Oberhaupt der ganzen griechischen Kirche, die in den österreichischen Staaten ausgebreitet ist *), nämlich der Karlowitzer-Metropolit, seinen ordentlichen Sitz. In seinem erzbischöflichen Kirchensprengel, den derselbe wie ein jeder anderer griechische Bischof unmittelbar regieret, liegen 6 Protopopiate, (d. i. Probsteyen, Vicariate, Inspectionen, Superintendenturen, Archidiafonate) 175 Kirchspiele mit 28 Filialen, und 12 schöne Klöster. Im ganzen Lande sind gar keine Uniten, oder Griechen, die den röm. Pabst für das Oberhaupt der allgemeinen rechtgläubigen Kirche erkennen.

Sowohl in dem alten, als mittlern Zeitalter ist das heutige Syrmien immer als ein Stück von Slavonien angesehen worden; ohne einen besondern Namen

*) Allein die morgenländische Kirche in Siebenbürgen, und in der moldauischen Bukowina, wie auch in Galizien und Lodomerien, steht nicht unter dem Karlowitzer-Metropoliten; sondern unter dem Patriarchen zu Constantinopel. Die 150 griechische Familien, welche aus dem Archipelagos nach Aquileja ziehen und sich im österreichischen Friaul niederlassen, stehen auch unter gedachtem Patriarchen.

men zu führen. Als Niklas, Dynast zu Illok, in der 2ten Hälfte des XV. Jahrhunderts wider die Osmanen tapfer gefochten hatte: so ward er vom hungarischen Könige Mathias I. Corvinus, in der Stadt Breslau zum Könige von Bosnien ernannt. Lorenz, der allerletzte Herzog in Bosnien, ein Sohn dieses unglücklichen Königes Niklas von Bosnien, besaß im Anfange des XVI. Jahrhunderts die grosse väterliche Herrschaft Illok in Syrmien, und um dieselbe auch in seinem Titel auszudrücken, nannte er sich einen Herzog von Bosnien und Illok; und endlich gar einen Herzog von Syrmien; ohne jedoch von der Krone Hungarn als ein solcher erkannt zu werden. Endlich ward der ganze östliche Theil des Königreiches Slavonien aus Mißbrauch und Unwissenheit das Herzogthum Syrmien geheissen; ein Titel, der niemals rechtmäßig gewesen, und heutiges Tages ganz falsch und irrig ist: obgleich derselbe aus aller Gewohnheit noch gebrauchet wird *). Dieser östliche Theil von Slavonien wird nach dem Lauf der Donau und Save in Ober- und Unter-Syrmien eingetheilet: eine Abtheilung, die keinen Nutzen hat. Besser und fruchtbarer ist diejenige, nach welcher Syrmien I. in das Land der Gränzsoldaten, und II. in die bürgerliche Provinz abgefondert wird, die nur aus einer einzigen Gespanschaft besteht, mit welcher ich anfangte.

III. Die

*) Hr. Kerckelich von Corbavia irret sich, wenn er in seinem Buche de regnis Dalmatiæ, Croatiæ, Slavoniæ etc. pag. 407. meldet, daß die Fürsten Odescalchi den Titel der Herzoge von Syrmien haben.



III. Die syrmische Gespanschaft.

Diese Grafschaft gränzet gegen Morgen theils an die Donau, theils an das Land der Gränzsoldaten und zwar des Peterwardeiner-Regiments, von welchem dieselbe dort an einigen Orten auf der Morgen-Mittags- und Mitternachtsseite umgeben ist: auf der Mittags- und Abendsseite strömet der Fluß Bich oder Boszut vorbei und scheidet die Grafschaft vom Lande des Broder-Regiments: wiewohl dasselbe auch diesseits des Flusses liegt. Es machet auch die slawonische Gespanschaft Verovitiezja an einigen Orten die Gränze gegen Abend und Mitternacht; doch nur in einer kleinen Strecke.

Das Land ist höchst fruchtbar und mit Getraide, Wein, Schlachtvieh, Wolle und Seide gesegnet. Längs der Donau hin ist die Fruchtbarkeit wegen der vielen Berge nicht so groß, als in dem übrigen Theile, welcher mehr Ebenen und Kornfelder hat. Doch tragen die Berge in unterschiedlichen Gegenden vielen Wein, welcher von guter Eigenschaft ist und zum Theil auf der Donau ausgeführt wird. In Ansehung der Religion ist die griechische nicht viel stärker, als die röm. katholische.

Von allen 3 Grafschaften ist diese die allerkleinste. Sie enthält nur 33'000 Menschen und 4 adeliche Herrschaften, nebst einigen kleinen Landgütern, mit deren Beschreibung ich auf der Abendsseite von der slawonischen Gränze anfangen will.

(1) Die Herrschaft Nustar, oder Mustar, gehört dem hungarischen Freyherrn von Sándor. (Schandor) Auf der Nordseite fließt die Wukó, welche dieselbe von der slavonischen Herrschaft Erdőd und von der syrmischen Herrschaft Bukowar absondert. Gegen Mittag liegt das Land der Gränzsoldaten und zwar des Broder-Regiments; gegen Morgen Bukowar, und gegen Abend theils Diakowar, theils der eben gedachte Soldatenbezirk. Doch stößt diese Herrschaft südwärts in einer kleinen Strecke auch an den Fluß Bich. Dieselbe ist sehr fruchtbar an Getraide.

Nustar, ein ziemlich grosser Marktflecken, mit einem Edelhofe.

Lanka, Markosicza, Gობოch und Merinze, sind Dörfer am rechten Ufer der Wukó.

(2) Die grosse Herrschaft Bukowar stößt gegen Nordosten theils an die erzbischöfliche Herrschaft Dallsja, theils an die Donau, und gegen Südwesten an den Fluß Boszut oder Bich: gegen Mitternacht gränzet dieselbe an die Herrschaften Erdőd und Dallsja: gegen Abend liegt Nustar und gegen Morgen Illok. Die Wuká oder Wukó durchströmet diese Herrschaft, trennet dieselbe auf der Mittagsseite von Nustar, und zerschneidet sie 1 Meile abwärts von der Donau in 2 ungleiche Theile: derjenige, welcher am linken Ufer liegt und der kleinste ist, hat einen morastigen Boden. Desto fruchtbarer ist der Ueberrest am rechten Ufer der Wuká, welcher zwar etwas uneben ist, absonderlich gegen Morgen zu an der Donau; aber doch einen vortreflichen Kornboden und viele volkreiche Dörfer hat. Die Donau und schiffbare Wukó geben sowohl zur Fischen,

scheren, als Schifffahrt Gelegenheit: und auf beyde legen sich die Einwohner mit sonderlichem Fleisse. Sie handeln auch stark und suchen ihre vielen Landesgüter auszuführen. Nirgends blühet der Seidenbau besser, als hier: Maulbeerbäume sind in unzähliger Menge vorhanden.

Die Grafen von Elz zu Mannz, denen diese schöne Herrschaft mit der Stadt Wukovar zugehört, lassen dieselbe durch einen Rentmeister verwalten; ziehen aber ist nicht mehr, als 20'000 Fl. Einkünfte daraus: weil 3 volkreiche Dörfer davon gekommen und zum Lande der Broder-Gränzsoldaten geschlagen sind.

Wukovar, d. i. Wuko-Burg, vor dem Val-
kowitz, eine ziemlich grosse, gut gebauete und stark bewohnte Stadt von 700 Häusern, die Hauptstadt der ganzen syrmischen Grafschaft, liegt in einer angenehmen Gegend auf beyden Seiten der Wuko, die hier in die Donau fällt, und den Ort in die alte und neue Stadt theilet. Die Neustadt liegt am linken Ufer der Wuko, und ist zwar weder groß, noch gut gebauet; aber doch um deswillen merkwürdig: weil fast alle Einwohner deutsche Handwerksleute und Fabrikanten sind, welche für ein geringes Geld von Wien die Donau hinunter schiffen, hier mit offenen Armen empfangen werden und sich gut nähren. Die Altstadt, am rechten Ufer der Wuko und Donau gelegen, ist viel grösser; hat auch weit bessere Gebäude. Das Comitathaus, in welchem die Versammlungen der ganzen Grafschaft gehalten und die öffentlichen Geschäfte ausgemacht werden, die Reuter-Caserne, das weitläufige Kloster der Franciskaner, die in demselben über 100 Mann stark sind, der daran stossende Edelhof des Grafen von Elz, u. a. m. sind insgesamt neumodische und recht schöne steinerne Gebäude, unter denen das neue zierlich erbauete Comitathaus den Vorzug

Vorzug behauptet, welches erst 1777. ganz fertig geworden. Es ist hier auch ein Posthaus, in welchem die von Esset kommenden und nach Belgrad gehenden Reisende zum 2tenmal Pferde wechseln.

Die Einwohner machen eine Zahl von 3'600 Menschen aus, von welchen mehr, als die Hälfte sich zur griechischen Religion bekennen: wie denn hier eine griechische und römisch-katholische Pfarrkirche gefunden wird, welche letztere die Franciskaner besorgen und in ihrem Kloster haben. Zwischen demselben und dem Edelhofe ist auch eine kleine röm. katholische Capelle, die dem Grafen von Elz gehört. Bey der griechischen Pfarrkirche steht ein Protopospe, der über 30 Pfarren und 15 Filiale gesetzt ist. Zwischen den Einwohnern spüret man mehr Fleiß und Arbeitsamkeit, als an andern Orten in Syrmien. Sie legen sich stark auf die Seidencultur und Fischeren, und noch stärker auf Schiffahrt und Handlung, welche die Stadt sehr lebhaft machen. Auf der Altstadt ist jedes Bürgerhaus mit einem Kaufmannsgewölbe und Kramladen versehen, die voller Waaren sind. Von hier wird ein wichtiger Handel mit Siebenbirgen getrieben. Es ist hier auch eine grosse Seidenmühle zur Abwicklung der Seidenwürmer-Eyer und zur Zwirnung der rohen Seide angelegt: eine Arbeit, die viele junge Mägdchen beschäftigt und ernähret.

In vorigen Zeiten war diese Stadt eine wichtige Festung, wozu auch ihre Lage sie sehr geschickt macht. Allein eben deswegen hat die Stadt das Unglück gehabt, daß sie öfters belagert und verwüstet worden ist. Nunmehr sind alle Festungswerke eingegangen. Hier beginnt das Ufer der Donau eben zu werden und Hügel aufzuwerfen, welche sich endlich bey Illok in hohe Berge verwandeln.

Sztaringrad, bey den Hungarn Tarčawara, an der Donau, nicht weit von Illok war vor Zeiten eine feste Burg und ist heut zu Tage ein offener Ort mit einem Franciskaner-Kloster.

Vera, ein Marktflecken, 2 Meilen von Essek, an der Poststrasse, allwo die Reisenden Pferde wechseln. Wenn man aus Deutschland den geraden Postweg durch Hungarn nach Belgrad und Constantinopel reiset: so geht der Weg über Essek, Illok und Peterwardein nach Semlin: und Vera ist der allererste Ort, den man in Syrmien berührt. Derselbe ist weit und breit mit Morästen umgeben, die mit Rohr und Buschwerk dick bewachsen und voller Wölfe sind: weshalb der Ort ein Wolfesnest genannt wird, zu welchem sich die Reisenden in den Winternächten nicht nähern müssen.

Oppatowacz, ein Kirchdorf an der Donau, zwischen Wukovar und Illok in der Mitte. Gerade gegen dem Dorfe über, jenseit der Donau, liegt die hungarische Stadt Bacs, welche die Hauptstadt einer grossen Gespanschaft ist. Hier geht der Postweg durch: und in diesem Dorfe ist die 3te Poststation von Essek nach Belgrad. Es fängt hier auch allmählig das grosse Gebirge an, welches in einer Strecke von 11 Meilen die Donau hinunter bis Karlowitz fortläuft.

Tardinze, Bogdanovich, Orolik und Sotin sind volkreiche in dieser Herrschaft liegende Dörfer.

Bobota und Petrovacz, 2 Gemeinen, welche sich von der Leibeigenschaft befrehet haben; aber in Schulden gerathen sind.

(3) Illok, eine der grössten und einträglichsten Herrschaften im ganzen Königreiche, liegt längst der Donau her und ist fast allenthalben mit dem Lande der syrmischen Gränzsoldaten umgeben; ausgenommen auf der Abendseite, wo Wukovar angränzet. Der ganze Landstrich, welchen die Donau bespület, ist von Illok an bis Peterwardein, ein hohes und rauhes Gebirge, über welches die Poststrasse 7 Meilen lang geht. Oft kömmt man in ein Thal, welches ringsherum mit hoch
aufgez

aufgethürmten und steilen Bergen umgeben ist, so daß ein Reisender auf allen Seiten eingeschlossen und gefangen zu seyn glaubet: bis sich unvermuthet ein Berg öfnet, der einen schmalen Ausgang machet. Bisweilen läuft die enge Poststrasse an der abhängigen Lehne eines steilen jähnen Berges hart am Rande der Donau hin, welche man in einer Tiefe von etlichen 100 Klafftern dicht neben sich erblicket. Wenn der Wagen glitschet oder umgeschmissen wird: so stürzet derselbe mit Menschen und Pferden in die Donau, oder nach Beschaffenheit des Weges, in ein Thal, das einige 100 Klaffter tief ist. Solche fürchterliche Wege sind zwischen Peterwardein und Illok nicht selten anzutreffen. Deswegen gieng sonst die Poststrasse von Essek zu Illok über die Donau und an deren linken Ufer gerade nach Neusatz, gegen Peterwardein über. Dadurch ward nicht nur der Weg ungefähr eine Meile verkürzet; sondern ein Reisender vermied auch alle Berge: indem das hungarische oder linke Ufer des Stromes niedrig liegt und morastig, flach und ganz eben ist *).

Derjenige Theil dieser Herrschaft, welcher eine Meile abwärts von der Donau, gegen Mittag zu liegt, hat die fruchtbarsten Ebenen und trägt eine unbeschreibliche Menge Weizen, Manß und dergleichen. Ueberdem ist die Viehzucht, Jagd und Fischeyen ansehnlich.

C 2

Sie

*) Allein, wer diesen Weg nimmt: der muß, um nach Peterwardein zu gelangen, zweymal über die Donau setzen, welches im Winter gefährlich und oft nicht einmal thunlich ist. Ueberdem ist der Weg auf der hungarischen Seite, bey anhaltendem Regenwetter, voller Wasser und ganz unbrauchbar.

Hie und da wächst auch Wein von guter Art. Kurz! dieser schönen Herrschaft fehlet nichts, als der Absatz ihrer Producte.

Kaiser Karl VI. schenkte dieselbe dem Grafen Odescalchi zur Vergütung gewisser Forderungen, die der Graf wegen vorgeschossener Gelder machte. Sie gehöret auch noch seinem Nachkommen und Erben, dem Fürsten Bracciano in Rom, welchem diese weitläufige Herrschaft nur 30'000 Fl. jährl. einträgt: weil er dieselbe verpachtet hat. Wenn Fürst Bracciano zu Illok wohnete und die Landwirthschaft selbst führete: so würden sich die Einkünfte leicht bis auf 50'000 Fl. vermehren lassen und die Einwohner zufriedener seyn, als izunder. Aber ein Römer hält Slavonien für eine fürchterliche Einöde und barbarische Landschaft, die nur den Räubern und wilden Thieren zur Wohnung bestimmt ist. Die vornehmsten Dörter sind:

Illok, gemeinlich Illok, bey den Hungarn Ujlaß, (Uglack) eine uralte Bergstadt hart an der Donau, die hier fast $\frac{1}{4}$ Meile breit ist. Sie war vor Alters eine blühende, stark bewohnte und wohl befestigte Stadt: nun ist sie aller ihrer Herrlichkeit und Festungswerke beraubt, und nur ein geringer offener Ort, dessen Einwohner Bauern geworden sind. Doch zeigen die Trümmer und Bruchstücke, womit die halbe Stadt bedeckt ist, was für ein Ort sie zur Zeit ihres Wohlstandes gewesen sey. Es sind hier 3 gewaltige auf 3 hohen Hügeln erbauete Schösser übrig geblieben, deren Grundlage noch von den Römern herrühret: sie sind aber öfters ausgebessert worden. Nun liegen sie alle drey wüst und halb verfallen: ausgenommen, daß in der einen Burg für den Pächter der Herrschaft eine kleine Wohnung zwischen den Bruchstücken angelegt ist, aus welcher sich die schönste

schönste Aussicht über die Donau und einen Theil von Hun-
 garn erstreckt. Wenn man von einer gegen Illok über lie-
 genden Insel den Ort betrachtet: so bietet derselbe den Aus-
 gen einen romanhaften Anblick dar. Ueberdem sieht man
 in der Stadt 2 zertrümmerte Kirchen, nebst einem grossen
 Kloster, welches scheint, mit Nonnen besetzt gewesen zu seyn.
 Es ist zu verwundern, daß die Neubegierde noch niemanden
 angereizet hat, in den Ueberbleibseln der 3 Schlösser und 2
 Kirchen graben zu lassen: da man doch wichtige Entdeckun-
 gen erwarten könnte.

Die meisten Einwohner bekennen sich zur röm. katholis-
 schen Religion: sie haben ihre Pfarrkirche bey den Franz-
 ciskanern, welche inwendig weit schöner ausgezieret ist, als
 sonst die Franciskaner-Kirchen zu seyn pflegen. In dersel-
 ben ist das Grabmal des schon oben erwähnten Herzoges
 Lorenz von Bosnien und Syrmien zu sehen, dessen Bild-
 niß in Lebensgrösse an der inwendigen Kirchmauer in Stein
 gehauen und mit einer illyrischen Inschrift versehen ist, wor-
 aus erhellet, daß derselbe ums J. 1525. ohne Erben gestor-
 ben ist. König Ludwig II. verschenkte darauf einige Zuges-
 hörungen der Dynastie Illok. Allein im folgenden 1526.
 Jahre eroberten die Osmanen die Festung Illok und behiel-
 ten dieselbe bis 1691. Es liegt hier auch der heil. Johann
 Capistran begraben, welcher unterschiedliche Franciskaners-
 Klöster erbauet hat und in Syrmien vorzüglich verehret wird.
 Die griechische Pfarrkirche, ein altes unregelmäßiges Ge-
 bäude, hat keine Merkwürdigkeiten.

Auf der Morgenseite der Stadt steht in einer frucht-
 baren lustigen Ebene eine schöne Reuter-Caserne, welche der
 Blitz in Zeit von etlichen Jahren achtmal angezündet und
 öfters bis auf den Grund abgebrannt hat: weil, wie der
 Pöbel glaubet, in dieser Caserne Sodomiteren begangen
 worden. Man hat endlich dieselbe verlassen müssen; aus
 Furcht, daß der Donner noch öfter einschlagen, und Mens-
 chen und Pferde tödten mögte: wie es schon einigemal ge-

schehen ist. Eine kleine Stunde weiter liegt ein Hayn und in demselben die Ueberbleibsel eines röm. Gebäudes, welches ein Tempel der Diane gewesen seyn soll: weil auf einem Stein mit grossen Buchstaben die Worte eingehauen sind:

DIANAE SACRVM

Allein, es kann auch wohl ein Jagdhaus, ein öffentliches Bad, oder sonst was dergleichen gewesen seyn: welches sich finden müßte, wenn die Erde einige Klaster tief durchwühlt würde.

Uebrigens ist die Polhöhe an diesem alten Orte ganz genau 45 Grade, 4 Minuten und 10 Secunden.

Szuszeck, (Schussek) ein Dorf an der Donau, 2 Meilen von Illok, mit einer griechischen Kirche und einem Posthofe, in welchem die Reisenden, die von Essek nach Belgrad gehen, zum 5ten mal frische Pferde bekommen.

Irregh oder **Iref**, ein weitläufiger, aber schlecht gebaueter Marktflecken mit einer Reuter-Caserne, in einer schönen Ebene am Fuß des hohen Gebirges gelegen, welches das Ufer der Donau einnimmt. Dieser Ort ist der größte im ganzen Königreiche: denn derselbe enthält über 1000 Häuser, die jedoch nicht viel besser, als gemeine Bauernhäuser sind.

Molovin, **Bingula**, **Divach**, **Nangelos**, **Radinze**, **Rukinacz** und **Peska**, 7 volkreiche Dörfer.

Es ist auch die Herrschaft **Illok**, deren meiste Bewohner sich zur morgenländischen Kirche bekennen, überflüssig mit griechischen Klöstern besetzt, von welchen die 6 folgenden hier einen Platz verdienen: **Burkovacz**, **Peschonovo**, **Vernik**, **Jasek**, **Opova** und **Kroczendol** oder **Kruschendol**. Nicht weit von diesem letzteren Kloster ist in einem finsternen Hayn und ganz kleinem Thal ein prächtiges röm. Grabmaal übrig geblieben,

blieben, welches mit Buschwerk bedeckt, und mit alten dickstämmigen Linden und Eichen umgeben, folglich den Augen entzogen ist. Das mag wohl die Ursache seyn, daß dieses Denkmaal nicht so sehr, als die übrigen röm. Alterthümer beschädiget ist. Nach Zeugniß der Inschriften, die noch ziemlich leserlich sind, liegt der Präfectus Prætorio Cnejus Flavius Aelianus, Landpfleger von Syrien, unter diesem Grabmaal begraben, welches ihm seine 5 Söhne haben auführen lassen. An einem anderen Orte werde ich davon umständlicher handeln.

Zu Illok gehören noch einige kleine Landgüter, welche an die Herrschaft anstossen, übrigens aber vom Lande der syrmischen Gränzsoldaten umgeben sind; nämlich **Maradek**, ganz auf der Morgenseite der Herrschaft, 2 Meilen von Karlowitz, in einer Gegend, welche vortrefliche Viehzucht hat. Das Dorf Maradek ist groß und mit einer sehr schönen griechischen Pfarrkirche gezieret. **Ruma** ist ein anderes Gut, welches wegen seines gesegneten Kornbodens in Ruf steht: wie denn der hiesige Weizen für den besten im ganzen Königreiche gehalten und allem übrigen vorgezogen wird. Ein junger Graf Pejachevich wohnet als Pächter dieses Guts in dem Dorfe Ruma.

Hingegen liegen die nachfolgenden 5 kleine Landgüter zwar im Bezirk der Herrschaft, gehören aber nicht mehr dazu; sondern sind in fremde Hände gekommen. Sie heißen (1) **Schit**, d. i. Schild, der Sitz eines Protopopen, welcher die Aufsicht über 30 griechische Pfarren und 6 Filialkirchen führet; (2) **Kukofcze**; (3) **Chalma**; (Echalma) (4) **Nestín**, an der Donau gelegen; und (5) **Neradin** oder **Neradin**, ein Gut, welches nebst **Pankofcze** dem Kloster Sergeteg gehörte. Nach dessen Auflösung sind beyde Güter dem Erzbisthum Karlowitz zugefallen.

(4) Die Herrschaft **Eszerovicz**, welche von allen vierten die kleinste und keine Quadrat-Meile groß ist,

liegt an der Donau zwischen der Herrschaft Illok und dem Lande der syrmischen Gränzsoldaten. Sie enthält nichts, als Berge und Thäler, und hat kein Ackerland. Dagegen wird in derselben nicht nur vieler Rakj aus Pflaumen gebrannt; sondern es wächst hier auch vieler und guter Wein, welcher dem Karlowitzer wenig nachgiebt. Auf der andern Seite der Donau in Hungarn liegt die weitläufige Herrschaft Futok, welche der K. K. Feldmarschall und Kriegs-Präsident zu Wien, Herr Graf von Haddik, besitzt. Da Futok nichts, als Getraide und Schlachtvieh, aber gar keinen Rakj und Wein hervorbringt, und nur durch die Donau von Esеровicz abgesondert ist: so hat gedachter Graf auch diese kleine Herrschaft vor etlichen Jahren an sich gebracht, um in seinem Gebiete sowohl Ackerbau und Viehzucht, als Weinbau zu haben.

Esеровicz, (Scherowisch) ein ziemlich grosses Dorf an der Donau, die letzte Poststation zwischen Essek und Peterwardein, von welcher Festung das Dorf nur 3 Meilen entfernt ist. Allein dieser kurze Weg ist wegen des hohen und rauhen Gebirges der gefährlichste und beschwerlichste von allen. Wer aber hier die Poststrasse verläßt und sich rechts über Jrek nach Karlowitz wendet, ohne Peterwardein zu berühren: weicht fast allen Bergen aus und findet am Fuß derselben einen besseren Weg.

Der Wohnsitz des Inhabers, welcher jedoch wegen seines hohen Amtes Wien selten verlassen kann, sollte 1777. von dem geschickten Baumeister Manet, einem gebornen Belgrader, auf einem erhabenen im Dorfe liegenden Hügel prächtig erbauet werden, von welchem sich die Aussicht über die Donau und einen grossen Strich Landes sowohl in Hungarn als Syrmien erstrecket, so daß der Inhaber von dam
nen

nen alle seine weitläufigen Güter auf beyden Seiten der Donau übersehen kann. Allein der Entwurf ist verändert worden; und eben dasselbe Schloß wird ihund zu Futok aufgeführt.

Banofar, ehemals Batmonoftra, an der Donau gelegen, war vor Zeiten eine berühmte Stadt, in welcher die syrmischen Bischöfe ihren Sig hatten. Es ist aber dieselbe von den Osmanen mehrmals verwüstet worden, und hat sich endlich in ein Dorf verwandelt, bey welchem noch viele Ueberbleibsel alter Gebäude in und auf der Erde gefunden werden.
